

Karl Heinz Burmeister

## DIE »ZWEITE SÜNDFLUTH«

Das Rhein- und Bodensee-Hochwasser von 1566

Die vorliegende Studie verfolgt in erste Linie ein regionalgeschichtliches Anliegen, auch wenn sie vielleicht der naturwissenschaftlichen Hochwasserforschung<sup>1</sup> verwertbares Material an die Hand geben mag. In meinem Aufsatz »Der Bodensee im 16. Jahrhundert«<sup>2</sup> konnten einige Aspekte, insbesondere auch die Naturkatastrophen, aus Platzgründen nicht näher ausgeführt werden. Diese Lücke soll, wenn auch vorerst nur exemplarisch, mit diesem Blick auf das Hochwasser von 1566 geschlossen werden. Dabei soll insbesondere gezeigt werden, dass es sich bei dem Hochwasser von 1566 um ein »überdurchschnittliches überregionales Hochwasser katastrophalen Ausmaßes« gehandelt hat<sup>3</sup>, das schwere Schäden an wasserbezogenen Bauten (Dämmen, Wuhren, Stegen, Brücken, Gebäuden, Mühlen) anrichtete und durch länger andauernde Überflutung schwere Schäden an ufernahen Feldern und Gärten sowie große Verluste an Menschenleben und Vieh sowie auch Veränderungen der Oberflächenstruktur (Versandung, Verschlammung, Einbruch von Land in den See) mit sich brachte, nicht zuletzt aber auch durch die Verseuchung des Trinkwassers der Ausbreitung der Pest Vorschub leistete. Für zahlreiche Städte und Gemeinden am Bodensee hat sich daher das Hochwasser von 1566 als eine echte Katastrophe dargestellt, auch wenn nahezu alle Geschichtsbücher bisher darüber schweigen.

### DIE HOCHWASSERMARKEN

In Bregenz, Lindau und Rorschach gedenken heute noch Höhenmarken an das Bodensee-Hochwasser von 1566. Durch diese in Stein gehauenen Erinnerungen ist dieses Hochwasser, das nun 440 Jahre zurückliegt, bis in die Gegenwart präsent geblieben.

In Bregenz steht am Molo in der Hafeneinfahrt, vom See aus gesehen rechts, ein Vermessungszeichen mit einer Marmortafel, auf der die »Höchsten Hochwasser« mit ihrem jeweiligen Datum eingetragen sind:

7. Juli 1817

15. Juli 1566

3. September 1890

11. Juni 1999

2. Juli 1910

27. Juni 1926

29. Juni 1965

In Lindau waren die Höchstwasserstände auf einer steinernen Tafel festgehalten, und zwar die Jahre 1511, 1566, 1640 und 1770<sup>4</sup>. Ob diese Tafel heute noch existiert, konnte nicht festgestellt werden. Sie soll sich angeblich früher einmal beim heute nicht mehr vorhandenen Landtor befunden haben. Nach der Überlieferung soll sich die Markierung des Höchstwasserstandes von 1566 am Landtor befunden haben. Dieses Landtor mit den Staffelgiebeln wurde 1569 neu errichtet, d. h. zu einer Zeit, wo die Erinnerung an das Hochwasser von 1566 noch sehr lebendig war; 1928 wurde das Landtor abgetragen<sup>5</sup>. Das Landtor als Standort für eine solche Höhenmarke hatte den Vorzug, dass man jedem, der die Stadt Lindau betreten wollte, den Kampf mit dem Hochwasser vor Augen führen konnte.

Auch heute noch befindet sich in der Nähe des ehemaligen Landtors die im Jahre 2000 erneuerte aktuellste Markierung der Höchstwasserstände von Lindau: Kurz bevor man die Insel auf der rechten Seite der See-Brücke (Chelles-Allee) in Richtung Festland verlässt, wenn auch etwas versteckt unterhalb der Brücke, sind die Hochwasserstände in roter Schrift auf einer hellen Tafel festgehalten. Der Text lautet: Hochwasserstände

1817

1566

1890

1999

1770

1910

1640.1926

Als diese Inschrift angebracht wurde, stand man noch ganz unter dem Eindruck des Hochwassers von 1999. Das kommt in einer zweiten Marke mit dem Text zum Ausdruck: »Hier stand das Wasser am 24. Mai 1999. Die Arbeiten an dieser Brücke mussten 60 Tage unterbrochen werden. LAU«.

In Lindau findet man eine weitere Hochwassermarke außerhalb der Insel, und zwar an einer Innenmauer des kleinen Hafens am Lindenhofpark, dort unmittelbar rechts neben der Einfahrt. Die auf dieser Mauer angegebenen Höchstwasserstände dürften nach der Mitte des 19. Jahrhunderts eingemeißelt und später – wie etwa die Zahl 1999 – ergänzt worden sein. Der Wortlaut dieser zur jeweiligen Markierung gehörigen Inschrift lautet: 1566, 1817, 1770, 1890 und 1999. Diese Zahlen sind jedoch nur schwer lesbar, weil die

Ufermauer mit Efeu überwachsen ist; die oben angegebenen Zahlen wurden nach einem Foto und einem dazu gehörigen Text angegeben<sup>6</sup>.

Eine weitere Höhenmarke, die auf das Hochwasser von 1566 Bezug nimmt, befindet sich am Kornhaus beim Hafen von Rorschach (links vom Eingang zum Museum). Unter der dort installierten Pegelstation ist eine rechteckige weiße Marmortafel in die Wand eingelassen mit der Überschrift »HOCHWASSER«. Auf dieser Tafel sind mit zehn Strichen und Jahreszahlen die Höchstwasserstände festgehalten, und zwar – wie in Bregenz und Lindau – nach der Höhe des Pegels. Auch hier tritt uns das Hochwasser von 1566 als das zweitgrößte in der Geschichte entgegen. Verzeichnet sind die Hochwasserstände von 1817, 1566, 1890, 1770, 1999, 1876, 1910, 1926, 1965 und 1987.

Auch die Erinnerung an das jüngste Jahrhundert-Hochwasser von 1999<sup>7</sup> wird durch Pegelmarken in verschiedenen Bodenseehäfen, nicht nur in Bregenz, Lindau oder Rorschach, sondern etwa auch in Konstanz, Langenargen oder Lochau, als ein historisches Ereignis für kommende Generationen wach gehalten. Bedeutete dieses Hochwasser doch, ganz abgesehen von den Zerstörungen und den Kosten für den Wiederaufbau, einen fühlbaren Einschnitt in das Alltagsleben der betroffenen Menschen, die sich über längere Zeit Einschränkungen unterwerfen mussten. Die Innenstadt von Bregenz war teilweise nur mehr über Holzstege, die über das Wasser führten, passierbar.

Viele jüngere Hochwassermarken nennen nur die Höchstwasserstände von 1817 bzw. seit 1817. Beispiele dafür sind etwa die Hochwassermarke an der Hafeneinfahrt von Konstanz, heute unmittelbar unter der »Imperia« gelegen; das ehemalige Zollhaus in Langenargen<sup>8</sup> sowie die Hochwassermarken am Pegel des Hafens von Langenargen, die nur die Wasserstände von 1817, 1890, 1910, 1965 und 1987 verzeichnen<sup>9</sup>, nicht aber den von 1566. Im Hafen von Lochau sind zwar keine Höhenmarken angegeben, wohl aber die Jahreszahlen einiger Hochwasserstände, nicht jedoch der von 1566.

Eine Hochwassermarke an dem inzwischen abgerissenen Bertram-Thurnherr-Haus in Au (SG) zeigt die Höchstwasserstände des Rheins von 1855 und 1898; diese Hochwassermarken wurden nach dem Abbruch des Hauses auf das Rathaus von Au übertragen.<sup>10</sup> Die Hochwassermarke bei Dammschobels in Höchst gibt nur den Wasserstand von 1890 an<sup>11</sup>. Eine sehr schöne eiserne Hochwassermarke mit der Inschrift »H.W. 4. IX. 1890« ist in eine Mauer eingelassen an der Schiffsanlegestelle 1 auf der Insel Mainau.

Die im Bodenseeraum seit 1566 nachweisbaren Markierungen von Höchstwasserständen und die seit dem frühen 19. Jahrhundert mehr oder weniger flächendeckend eingeführten Pegelmarken sind nicht nur Instrumente der Schifffahrt und der Wasserwirtschaft, vielmehr sind sie auch bei den Seeanwohnern verwurzelt. Und so erklärt es sich, wenn beispielsweise in Ermatingen (TG) der vom Seeufer zum Pegel beim Zollhaus führende Weg liebevoll »Pegelgässli« benannt wurde.

Heute hat es allerdings den Anschein, dass die jedermann verständlichen traditionellen Pegelmarken allmählich verschwinden und durch Erfordernissen unserer Zeit entsprechende hoch technisierte Pegelstationen ersetzt werden. Während in Bregenz

eine solche Pegelstation in Sichtweite der bisherigen Marke eingerichtet wurde, ersetzt in Kreuzlingen ein Pegelhäuschen die traditionelle Pegelmarke, die gänzlich verschwunden ist. Mit einem Verschwinden der Pegelmarken verliert der Bodensee etwas von seinem vielen Menschen vertrauten Gesicht. Dasselbe gilt aber auch für die Hochwassermarken. Es mag zutreffen, dass die alten Hochwassermarken kaum noch einen praktischen Wert haben; sie sind gleichwohl Zeugnisse der Vergangenheit; sie halten Ereignisse fest, die ein Stück regionaler Geschichte darstellen.

## DAS SCHRIFTTUM ZUM HOCHWASSER VON 1566

Das säkulare Hochwasser von 1566 hat nicht nur die Bodenseeregion von Triesen (FL) bis Schaffhausen in Mitleidenschaft gezogen. Der Rhein überflutete auch Basel, Breisach, Straßburg und andere Orte. Verheerende Überschwemmungen gab es auch auf der Alpensüdseite; hier wurden im August 1566 das ganze Inntal vom Engadin bis hin nach Hall in Tirol<sup>12</sup>, aber 1567 auch Bozen<sup>13</sup> von den Wasserfluten heimgesucht. Ein ähnliches Bild zeigen auch Pegnitz, Main oder Donau<sup>14</sup> sowie auch viele andere Flüsse in ganz Europa.

Die Flut von 1566 hat in allen einschlägigen Darstellungen des Rhein- und Bodenseehochwassers ihren festen Platz. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es eine von Max Honsell<sup>15</sup> ausgelöste Diskussion über eine mögliche »Verhinderung oder Abkürzung abnorm hoher Wasserstände, wie sie sich zu Zeiten einstellen, und dann durch Überflutung von Kulturland, Eindringen in Keller, Beschädigung von Gebäuden, Straßen, Verkehrsstörungen usw. zu einer drückenden Kalamität für die Uferbewohner sich gestalten«<sup>16</sup>. Zur Geschichte der Hochwasserstände ist die klassische Darstellung von Philipp Krapf, »Die Geschichte des Rheins zwischen dem Bodensee und Ragaz« (1901)<sup>17</sup> zu nennen. Karl Kobelt geht in seiner Abhandlung »Die Regulierung des Bodensee« (1926)<sup>18</sup> kurz auf das Hochwasser von 1566 ein, ebenso Josef Mayer in seinem umfassenden Werk »Der Bodensee im Wechsel der Zeiten« (1928)<sup>19</sup>. Weitere Erkenntnisse, vor allem hinsichtlich der Ursachen der Katastrophe, hat das grundlegende Werk von Christian Pfister »Klimageschichte der Schweiz 1515–1860« (1984)<sup>20</sup> gebracht. Schließlich haben sich auch die Darstellungen von Peter Bohl, »Bodenseehochwasser und seine Folgen« (1989)<sup>21</sup>, Markus Kaiser, »Hochwasser und Überschwemmungen am Alpenrhein« (1990)<sup>22</sup>, Gerhard Röthlinsberger, »Chronik der Unwetterschäden in der Schweiz« (1991)<sup>23</sup>, Hansjakob Gabathuler, »Hochwasser, Überschwemmungen und Rufen aus zwölf Jahrhunderten« (1999)<sup>24</sup>, Reto Schlaepfer, »Der Rhein und die Rheinauen im 15. und 16. Jahrhundert« (1999)<sup>25</sup> oder Rüdiger Glaser, »Klimageschichte Mitteleuropas, 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen« (2002)<sup>26</sup> mit dem Hochwasser von 1566 befasst. Nicht thematisiert ist das Hochwasser von 1566 in dem klimageschichtlich grundlegenden Buch von Waltraud Düwel-Hösselbarth »Ernteglück und Hungersnot« (2002)<sup>27</sup>.

Die Flut von 1566 gilt, wie auch aus den Pegelmarken ersichtlich ist, als das zweitgrößte bisher bekannt gewordene Bodensee-Hochwasser überhaupt, das nur noch durch das Hochwasser von 1817 übertroffen wird<sup>28</sup>. Umso überraschender ist die Feststellung, dass sich nahezu in der gesamten ortsgeschichtlichen Literatur kaum Hinweise auf dieses säkulare Ereignis finden. So verzeichnet etwa die Vorarlberg Chronik (2000) das Hochwasser von 1566 nicht, jedenfalls nicht als eigenständiges Ereignis<sup>29</sup>. Ebenfalls kein Bezug auf das Hochwasser von 1566 wird in der »Chronologischen Übersicht über die Geschichte der Städte Lindau i. B. und Bregenz« (1900) genommen<sup>30</sup>. In allen drei Auflagen der »Lindauer Chronologie« von Karl Bachmann fehlt das Jahr 1566<sup>31</sup>, ebenso meldet die »Chronologie des Landkreises Lindau« von Werner Dobras<sup>32</sup> nichts über das Hochwasser von 1566. Liest man die Abschnitte über die Naturkatastrophen im deutschen Städtebuch nach, so fehlt in den Artikeln über Friedrichshafen<sup>33</sup> ebenso wie in jenen über Konstanz<sup>34</sup>, Meersburg<sup>35</sup>, Radolfzell<sup>36</sup> oder Überlingen<sup>37</sup> jeder Hinweis auf ein Hochwasser 1566. Dasselbe Bild gewinnen wir aus dem österreichischen Städtebuch, wo ein Hochwasser 1566 weder für Bregenz<sup>38</sup>, noch für Feldkirch<sup>39</sup>, noch für Bludenz<sup>40</sup> oder Dornbirn<sup>41</sup> erwähnt ist. Auch die »Liechtensteiner Zeittafel« von Franz Büchel verzeichnet das Hochwasser von 1566 nicht<sup>42</sup>.

Negativ ist sodann auch der Befund in den zahlreichen Ortsgeschichten oder Heimatbüchern, etwa von Bregenz<sup>43</sup>, Lochau<sup>44</sup>, Hard<sup>45</sup>, Feldkirch<sup>46</sup>, Meiningen<sup>47</sup>, Hohenems<sup>48</sup>, Lustenau<sup>49</sup>, Rheineck<sup>50</sup>, Gaißau<sup>51</sup>, Rorschach<sup>52</sup>, Horn, Arbon<sup>53</sup>, Romanshorn<sup>54</sup>, Kesswil<sup>55</sup>, Güttingen, Kreuzlingen, Konstanz, Überlingen<sup>56</sup>, Meersburg, Mammern<sup>57</sup>, Stein am Rhein<sup>58</sup>, Dießenhofen, Gailingen oder Schaffhausen. In keiner dieser lokalen Darstellungen ist etwas über das Hochwasser von 1566 zu lesen, als hätte es dieses gar nicht gegeben. Dabei wäre es für eine Gesamtdarstellung des Hochwassers von 1566 deswegen von größter Bedeutung, weil dort nähere Angaben über die vor Ort eingetretenen Schäden zu erwarten gewesen wären.

Es gibt freilich auch Ausnahmen in dieser negativen Bilanz. Immerhin ist im deutschen Städtebuch das Hochwasser von 1566 für Lindau festgehalten<sup>59</sup>. Und auch die Ortsgeschichten von Lindau (1909)<sup>60</sup>, Langenargen (1926)<sup>61</sup>, Triesen (1989)<sup>62</sup> und Höchst (1994)<sup>63</sup> verzeichnen das Hochwasser von 1566. Dennoch gehen auch diese Darstellungen kaum auf die konkret angerichteten Schäden ein.

Was nach dem Studium der ortsgeschichtlichen Literatur bleibt, ist die Erkenntnis, dass man sich ein Bild von diesem säkularen Hochwasser von 1566 nur durch einen Rückgriff auf die klimageschichtliche Literatur und die archivalischen Quellen machen kann.

## ZUR CHRONOLOGIE DES HOCHWASSERS

1565 Dezember 15	Schnee drückt in Feldkirch Dächer ein
1566 Januar 20–26	Lindau räumt den Schnee in den See
1566 April 14	Hochwasser des Rheins in Basel
1566 Juni	Ausquartierungen in Fischerhäusern (Schaffhausen)
1566 Juni 19 u. 20	Rhein richtet große Schäden in Basel an
1566 Juli 4	Hochwasser in Überlingen
1566 Juli 13	Höchststand des Hochwassers in Lindau
1566 Juli 13	Höchststand des Hochwassers in Basel
1566 Juli 15	Höchststand des Hochwassers in Bregenz
1566 Aug. 24.–30.	Zerstörung vieler Brücken in Graubünden
1567 April	Schweiz protestiert gegen Brückenzoll in Breisach

## DIE AUSMASSE

Das Hochwasser von 1566 zeigte, soweit die Werte bekannt sind, den zweithöchsten Wasserstand in der Geschichte überhaupt, womit bereits einiges über das Ausmaß gesagt ist. »Es gab Leute, welche eine zweite Sintflut nahe bevorstehend glaubten, so hoch schollen die Gewässer an«<sup>64</sup>.

Genauere Angaben macht eine Überlinger Chronik, die besagt, *Ist der Bodensee drey Klaffter hoher gewesen weder er andere Jahr bj menschen gedenckhen gesehen worden*<sup>65</sup>. Ein Klaffter entspricht etwa 1,90 Meter; drei Klaffter wären also ca 5,70 Meter. Das entspricht in etwa unseren heutigen Schätzungen, auf die wir deswegen angewiesen sind, weil die regelmäßige Messung der Pegelstände erst einer neueren Zeitepoche angehören. Nach diesen Schätzungen überstieg der Pegel des Bodensees die Marke von 5,80 Meter<sup>66</sup>. Bei Kobelt sind die Wasserstände des Bodensees für 1817 mit 398,46 Meter angegeben, für 1566 mit 398,26 Meter<sup>67</sup>.

Andere Werte werden für Lindau überliefert. Danach soll der Pegelstand 1566 in Lindau etwas unter 6,50 Metern gewesen sein, während er 1817 nur auf 6,17 Meter gekommen sein soll<sup>68</sup>. Auch in der Geschichte von Langenargen von Kichler und Eggart (1926) wird das Hochwasser von 1566 über das von 1817 gesetzt. »Das höchste bekannte Hochwasser ist das von 1566 mit 398,14 Meter Höhe und 3,09 Meter über Mittelwasser. Beinahe den gleichen Stand (3,05 Meter über Mittelwasser) wie dasjenige von 1566 erreichte das Hochwasser vom Juli 1817 ...«<sup>69</sup>.

Die Diskrepanz in den Werten liegt darin, dass die Schätzungen von den historischen Höhenmarken ausgehen. Die aus dem 16. Jahrhundert überlieferten Höhenmarken konnten aber im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen unterliegen. So hat sich bei-

spielsweise das Kornhaus in Rorschach, das eine solche Höhenmarke von 1566 aufweist, im 19. Jahrhundert um 30 cm gesenkt<sup>70</sup>.

## DIE NATÜRLICHE URSACHEN

Das Jahr 1566 fällt in den Beginn der von 1560 bis 1860 reichenden sogenannten Kleinen Eiszeit. »Während der ganzen Zeit waren Häufigkeit und Ausmaß von Überschwemmungen größer als seither, weil Kälterückfälle im Frühjahr oft außerordentliche Schneemengen brachten, weil sich die Schneeschmelze in nasskalten Sommern weit hinauszögerte und zudem öfters in Verbindung mit extremen Niederschlagsmengen eintrat«. Schwere Überschwemmungen häuften sich insbesondere in jenen Perioden, welche den weitreichenden Gletschervorstößen vorangingen, so wie etwa 1560–1579<sup>71</sup>. Seit 1560 wurden die Sommer um 0,8° kälter und um 15 % nasser<sup>72</sup>.

Im Winter 1565/66 und im Frühjahr 1566 waren außerordentlich große Schneemengen in den Höhenlagen zwischen 1000 und 1500 Metern niedergegangen. Darüber berichtet Wolfgang Haller: *Dises Jars was ein gar langer stränger harwer winter und tröffentlich vil schnee. In dem appenzeller und anderen gepirg was grosse not mit dem vech. Denn so vil schnee lag, dass wo man an einem ort an das andere nit kommen mocht mit dem vech, man mocht nit ussbrächen und wägen, dz man weder dz vech an andere orte bringen noch höw ab anderen orten hinzubringen möchte*<sup>73</sup>.

Dasselbe hält auch eine Schaffhauser Chronik für den Winter 1565/66 fest: *Der Winter war so grimmig kalt, dass nicht allein der mehrthail Reben, sondern auch das geflügel und gewild, als hirzen, hasen, rehe erfroeren. Die kelte wärete bis weit in den Märzen hinaus, und war das erdreich 11 ganzer wochen mit schnee bedeckt*<sup>74</sup>. Große Schneemassen sind für den Winter 1565/66 auch für das benachbarte Basadingen (TG) bezeugt<sup>75</sup>.

Für Lindau gibt die Bertlin'sche Chronik die folgende Begründung für das das Hochwasser von 1566: *Durch den in vorigem Jahr gelegten großen Schne vnd dessen schmelzung in den hohen gebürgen vnd Regen wurd der Rhein sehr groß und wuchs der See*<sup>76</sup>. Diese und andere Chroniken, etwa Rönichs »Annales Lindavienses«, halten dazu auch zum Jahre 1565 fest: *Den nächsten Freytag vor Simonis und Judae [= 26. Oktober 1565] fiel ein Schnee, donnerte und wetterleuchtete es, es fielen auch Hagelsteine so groß als Bohnen, es legte auch an dem andern neuen Jahrs Abend einen so tiefen Schnee, dass man in der St. Sebastians Wochen [= 20. bis 26. Januar 1566] mit Schlitten und Schleifen den Schnee in den See führen müssen, damit die Wagen fahren könnten*<sup>77</sup>.

Auch der Überlinger Chronist Johannes Kutzle berichtet: *Anno 1565 ist ein solche Kälte gewesen, dass alle flüß überfrohren, die bäum und reben verdorben, vnd weillen auch grosser schnee lag, hat volgenden Sommer das wasser großen schaden verursacht*<sup>78</sup>.

Für das – teilweise in Richtung Bodensee entwässernde – Allgäu wird ebenfalls über solche außerordentliche Schneemengen im Jahre 1566 berichtet: *Zu Beginn des Jahres fällt so viel Schnee, dass dieser an manchen Orten Schwabens sieben Meter hoch liegt*<sup>79</sup>.

Ähnliche Beobachtungen eines Kälteeinbruchs wurden etwa auch in Bozen gemacht. Ungewöhnliche Naturereignisse schienen das kommende Wehe voraus verkünden zu wollen, denn am 23. Februar 1566 donnerte, blitzte und hagelte es, und einen halben Tag lang ergoss sich der Regen in Strömen herab<sup>80</sup>.

Zusammenfassend ist mit Pfister festzustellen: Das Hochwasser von 1566 trat ein infolge einer Akkumulation außerordentlicher Schneemengen im Winter und vor allem bei Kälterückfällen in Frühjahr, sodass eine Abschmelzung im Hochsommer unter anhaltend günstigen Temperaturbedingungen stattfand<sup>81</sup>. Es erscheint bemerkenswert zu sein, dass die Zeitgenossen des Hochwassers von 1566 diese Zusammenhänge bereits klar und deutlich erkannt haben: *In disem Jar [1566] vnd vffvorgenden Kaltz weter vnd vil schnee seindt alle wasser angeloffen*<sup>82</sup>.

Die klimatischen Veränderungen kündigte sich aber schon früher an. Denn die Seegförlen von 1560, 1564 und 1565 waren ebenso Boten der »Kleinen Eiszeit« wie die berühmte Seegförlne von 1573. Die Seegförlne von 1573 ist in den Quellen und in der Literatur mit großer Ausführlichkeit beschrieben<sup>83</sup>, die von 1560, 1564 und 1565 hingegen sehr viel weniger. Immerhin gelten auch die Jahre 1560, 1564 und 1565 als Jahre von Seegförlen<sup>84</sup>. Man bringt die Seegförlne von 1565 mit dem auch sonst vielfach belegten strengen Winter dieses Jahres zusammen, wie er auch seinen künstlerischen Ausdruck gefunden hat in J. I. Molijns Holzschnitt *De bevoren Schelde te Amsterdam* (1565) oder in Pieter Bruegels d. Ä. Winterbild einer Jahreszeitenfolge *Die Jäger im Schnee* (1565)<sup>85</sup>.

Ein Vorbote der »Kleinen Eiszeit« und damit letztlich auch des Hochwassers von 1566 waren auch die Stürme des Jahres 1565. Eine Lindauer Chronik berichtet dazu: *Diß Jahr [1565] fiele vor Herbstzeytt ein starcker grausamer wind an, welcher gar vil trauben, so noch nicht zeytig waren, vnd ander ops Abwarff, vnd thette grossen schaden, die weintrauben wurdent getruckht, wurde aber gar ain vngeschmackh tranckh darauß*<sup>86</sup>. In Schaffhausen wurden schon im Juni 1564 solche Wetterkapriolen beobachtet: *Den 3. Junij ist so ein starcker Reif gefallen, dass das abgemäete und zu schochen gehäuftte gras von der Kelte überfrozen*<sup>87</sup>. Und: *Den 13. dises monats abends, da man die liechter anzündte, kam ein schwäres Wätter daher mit großem wind, hagel und platschregen, zerschluoge zu Siblingen, Löhningen und Beringen die reben übel, verflößte die gearten [gepflügten] felder, und verderbte die straßen also, dass man sie mit viler arbeit widerum zuorichten muoste*<sup>88</sup>.

Der Überlinger Chronist Jakob Reutlinger, der sich damals zu Ausbildungszwecken in Feldkirch aufgehalten hat, hat in seinem Hauskalender unter dem 15. Dezember festgehalten: *Anno 1565 was sovil schne. Das er zu Veldkirch etliche techer eingedruckt hatt. Darauff volgt vil gewässer anno 66 und ward der See so groß*<sup>89</sup>.

Auch in Reutlingers Kollektaneen wird des kalten Winters des Jahres 1565 gedacht: *In disem Jar [1565] ist ain grausam kalter Winnter vnnd souil schnee gewest, das desgleichen niemandts gedencken mügen, hatt an ettlichen orth Heuser nidergetruckht vnd In dem gebung vil heuser verschüttet, das man weder daruß- weder darein khomen möge*<sup>90</sup>.



In Bregenz zeigten sich die Vorboten der »Kleinen Eiszeit« bereits einige Jahre zuvor. Immer häufiger werdende Fröste beeinträchtigten die Rebkulturen. 1561 legte das Bregenzer Holzwerk, bei dem ein Drittel der Bevölkerung Arbeit und Brot fand, eine Beschwerdeschrift an Stadtmann und Rat der Stadt sowie an Vogt und Amtleute der Herrschaft vor. Dazu auch alles ganz teuer, die Reben, besonders den See hinab, übel erfroren, die Stecken ganz unwert, wenig Geld unter dem gemeinen Mann vorhanden, auch die Holzleute hier und den See hinab, wie ohne Betrug zu schätzen, noch gut die Hälfte oder doch ein Drittel der Stecken haben und überall im Vorrat stehen, die man jährlich in dieser Gegend, wenn die Reben nicht erfroren sind, notwendig hat, und demnach bis ins dritte Jahr auf wenig Absatz an Stecken zu hoffen<sup>91</sup>. Wie Benedikt Bilgeri dazu ausführt, war Bregenz von dem stärkeren Kälteeinbruch doppelt betroffen: »am feuchten Ostrand des Sees gelegen, spürte es die negative Klimaschwankung zuerst und konnte die plötzlich auftretenden Schäden am weiten Bodensee nicht voraussehen«<sup>92</sup>.

## DIE ÜBERNATÜRLICHEN URSACHEN

Wiewohl die Zeitgenossen die natürlichen Ursachen des Hochwassers klar erkannt hatten, fehlte es nicht an übernatürlichen Erklärungsversuchen. Darauf deutet allein schon der Vergleich mit der Sintflut. Im September 1568 erstattete der Landammann Lüssi gemäß einer an ihn ergangenen Instruktion auf der eidgenössischen Tagsatzung Bericht: Es haben seine Oberrn einen frommen, durch seinen Wandel allseitig geachteten Mann um seine Ansicht angefragt, was er von gegenwärtiger Wassergröße halte. Derselbe habe sich dahin ausgesprochen, dass Gott diese Strafe wegen ihrer Sünden über die Menschen kommen lasse und sie warnen wolle, sich zu bessern, die Hoffart, Unkeuschheit, Unmäßigkeit im Essen und Trinken, besonders aber den Eigennutz und andere Laster abzulegen; ohne Zweifel werde dann Gott der Herr als ein Vater der Barmherzigkeit sich über die Menschen erbarmen und seinen Zorn stillen; würden sich aber die Menschen nicht bessern, so würden noch viel größere Strafen über sie kommen<sup>93</sup>.

In einem ganz ähnlichen Sinne äußerte sich eine Lindauer Chronik zu einem Schiffsunglück vom November 1547, bei dem die drei jugendlichen Söhne Anton, Georg und Ludwig der Witwe Kröl mit ihren Hunden ums Leben kamen. Es war deswegen ein großer Jammer, doch fügt der Chronist zum Lebenswandel der drei Jünglinge moralisierend hinzu: sind aber nicht viel in die Predigt gangen, und haben sich an das Frauen Volk und Gejagt gehenkt<sup>94</sup>.

Auch in Überlingen sah man im Hochwasser und in der Pest eine Strafe Gottes, der man u. a. durch ein Tanzverbot für die Fastnacht 1566 begegnen wollte: Anheut ist abermalen entschlossen, das man es gegenwertiger beschwerlichen zeit vnd leuff halben bei jüngst vßgegangen verpott pleiben lassen welle, Also das man ditz vastnacht mit Tanntzen solle<sup>95</sup>.

Die Erklärung des Hochwassers als Strafe Gottes stimmt auch mit der schon erwähnten Befürchtung der Zeitgenossen überein, es bahne sich eine zweite Sintflut an.

Mancher Geistliche mag in jenen Tagen die Sintflut gemäß 1. Mose 6, 5-7 zum Gegenstand seiner Predigt gemacht haben: *Da aber der Herr sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden ..., da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte ... und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis auf das Vieh und bis auf das Gewürm und bis auf die Vögel unter dem Himmel. Diese erste Sintflut hatte ihre natürliche Ursache allein im Regen: Und kam ein Regen auf Erden vierzig Tage und vierzig Nächte (1. Mose 7,12).* Auch das jüngste Hochwasser vom August 2005, das Vorarlberg, Tirol, Bayern und die Schweiz heimsuchte, hatte seine Ursache im Regen.

Die Vorstellung, dass Naturkatastrophen durch den Zorn Gottes ausgelöst werden, ist auch in unserer Zeit noch durchaus verbreitet. So hat der Bürgermeister von New Orleans Ray Nagin die verheerenden Hurrikane des Jahres 2005 auf den Zorn Gottes zurückgeführt, sich aber dennoch dagegen entschieden, den Karneval 2006 ausfallen zu lassen<sup>96</sup>.

## ZEITGENÖSSISCHE BERICHTE

### FELDKIRCH

Die Feldkircher Chroniken wie auch die überlieferten Quellen im Stadtarchiv Feldkirch enthalten keinerlei Hinweise auf das Hochwasser von 1566<sup>97</sup>. Berichte über das Hochwasser in Feldkirch verdanken wir aber dem Überlinger Chronisten Jakob Reutlinger, der sich in jener Zeit in Feldkirch aufgehalten hat, wo er Verwandte hatte. Reutlingers Bericht über den Schnee, der in Feldkirch die Dächer eindrückte, wurde bereits oben zitiert<sup>98</sup>. Darüber hinaus bemerkt Reutlinger in seiner Darstellung des Hochwassers von Überlingen: *Vnd hatt die Yll zu Veldtkirch das hochwuhr hinweggenommen, wellichs die von Veldtkirch mit großen Vncosten, etliche sagen von 15.000 fl., widerumben bawen muesten*<sup>99</sup>.

### BREGENZ

Auch im Stadtarchiv Bregenz sind keine Quellen zu dem Hochwasser von 1566 enthalten<sup>100</sup>. Dieser Befund ist deswegen besonders bemerkenswert, weil andererseits das genaue Datum des Bregenzer Höchstwasserstandes am 15. Juli 1566 überliefert ist. Es hat demnach den Anschein, dass die Überlieferung dieses Datum ausschließlich auf einer – immer wieder erneuerten – Hochwassermarke beruht. Das würde die Bedeutung der Höhenmarken als historische Quelle ganz besonders unterstreichen.

### LINDAU

Sehr gut dokumentiert ist das Hochwasser von 1566 für Lindau. Hier erreichte das Hochwasser am 13. Juli 1566 seinen Höchststand. *In disem Jahr ist der See so groß gewesen, dass er biß zu den Fischbäncken beim Rahthaus gegangen, und hat man die Ledinen und Schiff auf der Burg*

[Römerschanze] müssen Laden, man hat auch über die Pfähl mit den Schiffen können fahren, wie dan 2 Ledinen über die Pfähl bey der oberen Lucken gefahren<sup>101</sup>. Mehrere andere Lindauer Chroniken haben mehr oder weniger den gleichen Wortlaut<sup>102</sup>. In einer Chronik wird gesagt, dass man damit über die Pfähle bis aufs Heuried fahren konnte<sup>103</sup>. Gelegentlich findet man den Zusatz: Man hatt die Lädinen an das Rhatthauß gebunden<sup>104</sup>. Erwähnenswert ist auch noch eine Variante, dass man die großen und kleinen Schiff auf der Burg geladen<sup>105</sup>.

Unerwähnt bleibt in den Lindauer Chroniken, dass die umfluteten Gebäude durch ein System von hölzernen Stegen verbunden worden sind, um den Bewohnern und Besuchern einen Zugang zu ermöglichen. Wir können das den Chroniken entnehmen, die über das vorausgehende Hochwasser von 1511 berichten: War der See so groß, dass man bey deß von Embs Hauß am Schulplatz [In der Grub 12] muste Steg machen, damit man wandlen könnte, und gieng am Fischmarkt bis allerdings zu der Fischbäncke, dass man kaum daselbst stehen möchte.<sup>106</sup> Genau hier am Alten Schulplatz und am Fischmarkt hatte sich auch 1566 die Flut ausgebreitet, sodass man gezwungen war, hier ebenfalls wieder solche Stege zu machen.

## ÜBERLINGEN

Auf den starken Schneefall in Feldkirch, so schreibt Jakob Reutlinger unter dem 15. Dezember 1565 seines Hauskalenders: *volgt vil gewässer anno 66 und ward der See so groß, das man in der Kernengrödt alhie dhaine sekh mer stellen könden; ist bis an den Eychbrunnen gegangen*<sup>107</sup>. Darüber hinaus beschreibt Reutlinger das Groß Wasser 1566 in den Kollektaneen<sup>108</sup>.

Anderen Überlinger Chronisten verdanken wird noch eingehendere Darstellungen. Anno 1566 Jar da ward der see so groß vmb Pffingsten [2. Juni], das von der seegassen biß zu grund niemandts, dan uber steg vnnd Bruckhen khund wandlen. Vnnd ward die gred, der Spittal, Megtz vnnd alle Kerr vnnd Heyser an der seegassen vol wasser, man bundt auch die fischer schiff an den Euchbrunnen, vnnd die fuor schiff bind man auch an die Brottloben, vnnd Kopf In der Held vßwenndig an der statt fuoren sie In die Heyser mit den schiffen<sup>109</sup>.

Es folgt ein in einigen Details noch ausführlicher Bericht: In disem Jahr Ist der Bodensee drey Claffter hoher gweßen weder er andere Jahr bj menschen gedenckhen gesehen worden, dann er ward vmb pffingsten so groß, dass von der Seegassen alhie zue Vberlingen biß zuo dem Grundt niemandts dan veber Stäg vnd pruckhen wandlen kuondt, Vnd ward die grödt, Spital vnd Metz vnd In Summa alle Keller vnd hüßer so voll wasser, dass man auch die Vischer schiff an den Eychprunnen, so auf der Hoffstatt steht, gebunden hat. Vnd als der see wider gefallen vnd abganngen, Ist ain sterbat darauf gfolget, wölcher biß in das 69. Jahr gewehret hat<sup>110</sup>.

## SCHAFFHAUSEN

In Schaffhausen zeitigte das Hochwasser von 1566 ähnliche Wirkungen wie in Lindau, indem auch hier die Straßen mit Schiffen befahren wurden. Im Stadtteil Fischerhäuser kam es zu Ausquartierungen. Die Schaffhauser Chronik berichtet zum Jahre 1566:

In diesem und dem folgenden Jahr überschwemmte der Rhein die Unterstadt und Fischenhäusern, so dass man mit Schiffen auf den Straßen herumfuhr, ja im Juni des Jahres sogar viele Bewohner Fischenhäuserns ausziehen mussten<sup>111</sup>.

### THURGAU

Starke Überschwemmungen sind für den Sommer 1566 auch für die Region um Frauenfeld sowie für Basadingen überliefert<sup>112</sup>.

### BASEL

Angefügt sei hier noch ein kurzer Blick auf Basel. Der Chronist Christian Wurstisen hat diesen Überschwalm der wassern Anno 1566 ausführlich beschrieben, wobei die Vergleichsmomente mit dem Bodensee-Hochwasser deutlich hervortreten. Im 1566 jar, als der Rhein von Ostern [14. April], ein Monat oder zwen, on vnterlaß sehr hoch gestanden, übergoß er sich den neuntzehenden vnd zwentzigsten Brachmonats [19. und 20. Juni] also sehr, das er vber der minderen Statt vormaur in den Zwingelhof, vnd auff den Vischmarcket vmb den Brunnen floß. Er thet grossen Schaden im Saltzhauß, verflösset allenthalben seiner Rivier nach die Velder sampt der Frucht. Zuo Breisach, Straßburg, vnnd andern orten, stieß er die joch von den Brucken, fiel darnach ein wenig. Bald darauff, namlich den 13 Julij, fuohr er widerumb gar nahe mit einer grösseren Fluot brausendt daher, das man auch zuo Basel der jochen eins mit eisern Kettininen an die anderen spannen, vnnd folgendts Winters drey gantz widerumb erneuweren muoßte<sup>113</sup>.

## DIE SCHÄDEN

Die durch ein Hochwasser normalerweise eintretenden Schäden hat Karl Kobelt auf eine Formel gebracht: »Das Wasser überflutet die Straßen zahlreicher Dörfer und Straßen, hemmt oder unterbindet den Verkehr und beschränkt die Erwerbstätigkeit der Seeanwohner. Der See dringt in die Häuser ein; Abwasserkanäle und Kloaken werden eingestaut und das Schmutzwasser ergießt sich auf die Straßen und in die Wohnräume. Diese Zustände dauern oft Wochen und Monate lang, die Wohnstätten werden durchfeuchtet und die Gesundheit der Menschen wird gefährdet. Die Früchte mühsamer Arbeit werden durch Überschwemmung der Felder und Gärten vernichtet, dies umso mehr, als die Überschwemmungen im Sommer erfolgen, wenn die Kulturen am schönsten stehen«<sup>114</sup>. Zu ergänzen wäre diese Liste noch durch allfällige Schäden an Leib und Leben, die Menschen und Tiere genommen haben könnten. Nicht unwesentlich erscheint auch noch die Frage, ob Häuser und Wohnungen gänzlich zerstört wurden oder ob zumindest vorübergehend Menschen aus ihren Häusern evakuiert wurden.

Diese Fragen lassen sich aus den amtlichen Schadenstabellen ergänzen. Seit dem 19. Jahrhundert waren solche Schadensaufstellungen formalisiert. In einer Zusammenstellung der Schäden des Hochwassers von 1868 im Kanton St. Gallen wurden nach Ge-

meinden gegliedert festgehalten: Schäden an Wasserbauten (Dämme, Wuhren), Straßen und Brücken, Schäden am Land und an Kulturen (gänzlich zerstörte oder entwertete Flächen; geschädigte Bäume, Reben und Früchte), Schäden an Gebäuden (gänzlich zerstört oder geschädigt), Schäden an Fahrhabe (Mobilien, Werkzeug, Vieh, Vorräte, Verschiedenes)<sup>115</sup>.

Alle diese Schäden sind mehr oder weniger auch infolge des Hochwassers von 1566 eingetreten. Leider ist es so, dass sich viele Berichte über das Hochwasser damit begnügen, auf die verheerenden Schäden hinzuweisen, ohne diese im einzelnen aufzuführen. So heißt es über den Rheineinbruch bei Triesen, dass 1566 von schrecklichen Verwüstungen berichtet wird<sup>116</sup>. Die Quelle dafür dürfte die von Krapf zitierte Lustenauer Pfarrchronik gewesen sein, die nur allgemeine Angaben macht. Im folgenden soll jedoch versucht werden, diese allgemeine Aussage an Hand der Quellen zu konkretisieren, wobei in erster Linie auf die oben zitierten Chroniken Bezug genommen wird.

Über Todesfälle von Menschen ist im Detail nichts bekannt. Da für diese Zeit noch keine Totenbücher existieren, ist es schwierig, entsprechende Nachweise zu erbringen, soweit diese nicht zufällig in Chroniken festgehalten worden sind. Es ist also kaum möglich, einzelne Opfer namentlich zu benennen.

Umso erschreckender sind die allgemeinen Angaben über Todesfälle. Im Rheintal fiel eine »unermessliche Anzahl Personen« den Unwettern zum Opfer<sup>117</sup>. Eine große Zahl von Opfern forderte die als Folge des Hochwassers im Jahre 1566 wieder aufgeflackerte Pest. Allein für die Städte Lindau, Überlingen Meersburg, Konstanz und Schaffhausen werden ungefähr 3000 Pesttote angegeben.

### DÄMME UND WUHREN

Die Zerstörung von Dämmen oder Wuhren, die schon von ihrer Funktion her dem Ansturm der Fluten besonders ausgesetzt waren, hat es gegeben. So wird für Feldkirch berichtet, dass die Ill das Hochwuhr hinweggenommen hat<sup>118</sup>. Die Wiederaufbaukosten waren enorm hoch; man schätzte sie auf 15 000 Gulden

Die nach der Flut bezeugten Streitigkeiten bzw. Abmachungen zwischen einzelnen Gemeinden könnten ihre Ursache ebenfalls – wenn auch nicht zwingend – in entsprechenden Schäden der Wuhrbauten haben. Derartige Diskussionen wurden etwa 1566 bis 1568 zwischen Vaduz, Schaan und Sevelen geführt, zwischen Meiningen und Oberriet oder zwischen Höchst und St. Margrethen.

### BRÜCKEN

Die Zerstörung von Brücken ist vor allem für einige Orte außerhalb des Bodenseeraums bezeugt. So wird für Graubünden angenommen, dass während des Hochwassers vom 24. bis 30. August 1566 die meisten Brücken hinweggerissen wurden<sup>119</sup>. Ähnlich wie die Dämme und Wuhre waren vor allem die Joche der Brücken der ungestümen Wasserkraft ausgeliefert. So entnehmen wir der Chronik von Wurstisen, dass der Rhein in Basel

ein Joch der Brücke bedrohte, dass man es mit eisernen Ketten mit anderen Brückenjochen verbinden musste; im darauf folgenden Winter, d. h. bei Niedrigwasser, wurden dann drei Joche der Basler Rheinbrücke erneuert.

Wurstisen erwähnt auch, dass in Breisach die Joche zerstört wurden. Die Stadt Breisach erhöhte daraufhin den Zoll auf der Brücke und auf dem Rhein, um die Kosten für die Erneuerung der Brücke hereinzubringen, was zu einem mehrjährigen diplomatischen Konflikt zwischen Österreich und der Schweiz geführt hat.

Zu dem Wiederaufbau der 1566 beschädigten Basler Brücke berichtet eine Chronik: 1567 hat man hie zu Basell ein steinernen joch ahn der Reinbruckhen, welches die grossen wasser in vorgemeltem jar, wie auch andere wassergebüw übel zerrissen, mit einer wasserstuben ingefasst undt wider gebuwen mit grossen kosten<sup>120</sup>.

Als weiteres Beispiel sei noch Bozen genannt. »Denn die Gewässer der Talfer schwollen 1567 so an, dass sie über die Brücke giengen und durch das Brückenthor in die Stadt hereinströmten, während der ebenfalls angeschwollene Eisackfluß die Brücke zu Blumau und Eisackbrücke zu Bozen sammt den Pfeilern hinwegriß. Es wurden dadurch nicht nur viele Güter unter Wasser gesetzt, sondern auch der Kommerz gehindert, und die Stadt in große Unkosten versetzt, da ihr der Bau und die Einhaltung dieser Brücken oblag, und man sah sich gezwungen, auf einmal 3 neue Brücken bei Blumau, über den Eisack und der Etsch, so wie neue Spizolen zu Marötsch und unter der Brücke mit großen Kosten neu zu erbauen, ....«<sup>121</sup>.

## DIE RHEINMÜHLEN

Besonders gefährdet bei Hochwasser waren auch immer die schwimmenden, im Fluss verankerten Rheinmühlen, wie es sie zwischen Sargans und Rheineck sowie in Konstanz in beachtlicher Zahl gegeben hat<sup>122</sup>. Doch liegen für 1566 keine konkreten Angaben vor. Auch über die Zerstörung von Mühlen wird nichts berichtet; es muss sie aber schon wegen der Lage in Wassernähe gegeben haben.

## DIE KORN- UND SALZSPEICHER

Die Korn- und Salzspeicher wurden in der Regel in der Nähe der Schiffsländen errichtet, da die Entladung der Schiffe keine Verzögerungen duldete. Bedroht waren 1566 die am See gelegenen Gredhäuser (Kornspeicher) in Überlingen und in Lindau. So konnte man, wie Jakob Reutlinger berichtet, in Überlingen »in der Kernengrödt« wegen des Hochwassers keine Säcke mehr einstellen. Das Gredhaus in Lindau, am 1541 erneuerten Hafendamm<sup>123</sup> gelegen<sup>124</sup>, muss ebenfalls bedroht gewesen sein. Denn anders könnte man es nicht erklären, dass nach der Flut gerade hier eine Hochwassermarke angebracht wurde: »beym Gredhaus in einen Stein gehauen, wie gros der See gewesen«<sup>125</sup>.

Ein vergleichbar bedeutendes öffentliches Lagerhaus war das Salzhaus in Basel, dem der Rhein 1566 großen Schaden zugefügt hat<sup>126</sup>. Dieses Salzhaus lag an der Basler Schiffslände, dem Stapel- und Umschlagplatz des Rheinverkehrs<sup>127</sup>.

## ANDERE ÖFFENTLICHE GEBÄUDE

In Lindau waren die Fischbänke, in Überlingen die Metzg, die Brotlauben und das Spital vom Hochwasser betroffen, in Kleinbasel der Zwingelhof<sup>128</sup>, ein Rundturm der Befestigungsanlage. In Lindau erfasste das Hochwasser das Haus der 1528 reformierten Lindauer Lateinschule, die bis 1641 auf dem Alten Schulplatz Nr. 2 (später zeitweise Karolinen-Platz genannt)<sup>129</sup>. Schulmeister war 1566 Martin Brem, ein Schüler des berühmten Pädagogen Straßburger Johannes Sturm<sup>130</sup>. Da der gesamte Schulplatz »volles Wassers« war, konnte an einen ungehinderten Unterricht wohl nicht gedacht werden.

## HÄUSER UND WOHNUNGEN

Zahlreiche Häuser und Wohnungen waren vom Hochwasser geschädigt worden. So standen in Überlingen sämtliche Keller der an der Seegasse und der Kunkelgasse gelegenen Häuser voll Wasser, vielfach auch die Häuser selbst. Man konnte auf den Straßen nur über notdürftig errichtete hölzerne Stege und Brücken wandeln, eine Situation, wie sie vielen Bregenzer Bürgern noch von Hochwasser des Jahres 1999 in Erinnerung geblieben ist.

Betroffen war in Lindau das Haus des Meisters Jakob Oberreit. Vnd findt man an der saltzgassen an Jacob Oberreits hauß vnd der Scheerstuben am Egg- oder Quaderstein gegen dem gässelin ein eingehawnen strich, wie hoch der see an dem hauß hinauf gegangen. Die Salzgasse ist die Verbindung zwischen der heutigen Maximilian-Straße und der heutigen Ludwig-Straße; sie ist beiderseits mit meist dreigeschossigen Häusern des 15./16. Jahrhunderts bebaut<sup>131</sup>. Der Beschreibung nach war Oberreits Haus ein Eckhaus. Meister Oberreit war von Beruf Bader, wie auch der Hinweis auf die »Scheerstube« andeutet. Über viele Generationen gingen die Mitglieder dieser Familie diesem Beruf nach. Vermutlich hat Oberreit in dem Haus auch ein Bad betrieben. Wie sehr ihn das Hochwasser von 1566 betroffen hat, zeigt sich darin, dass er – soweit bekannt – als einziger Privatmann eine Höhenmarke an seinem Haus anbringen ließ. Es war wohl seine Absicht, bei seinen Kunden die Erinnerung daran wachzurufen, unter welchen Hemmnissen er seinen Beruf ausüben musste.

Ebenso bedrohte das Hochwasser das unweit der Lateinschule gelegene Haus derer von Emps. Das dreigeschossige Eckhaus am Alten Schulplatz aus dem 15./16. Jahrhundert (In der Grub Nr. 12) zeigt heute noch das Wappen derer von Emps<sup>132</sup>. Vnd ging [das Wasser] weit hinauf biß zu deß von Emps hauß<sup>133</sup>.

In Einzelfällen waren ganze Quartiere vom Hochwasser betroffen. So wurde es Juni 1566 notwendig, einen großen Teil der Bewohner des Schaffhauser Vororts Fischenhäusern aus ihren Häusern zu evakuieren<sup>134</sup>.

## FELDER, REBEN, GÄRTEN

Was die Zerstörung von Kulturen der Felder, Reben und Gärten (einschließlich der Früchte) angeht, so ist dazu vor allem wieder das Beispiel Basel zu nennen. Der Rhein ver-

flösset allenthalben seiner Rivier nach die Velder sampt der Frucht<sup>135</sup>. In den Städten rings um den Bodensee hatten die meisten Bürger ihre eigenen Reb- und Obstgärten, die sie für ihren täglichen Bedarf bewirtschafteten. In Lindau, wo diese Güter auf der niedrig gelegenen hinteren Insel lagen, wurden alle diese Kulturen überschwemmt und mit ihren Früchten vernichtet, wodurch echte Versorgungslücken entstanden sein mussten.

Die Weinernte des Jahres 1567 lässt diese Schäden noch erkennen. Es wird über diese schlechte Lindauer Weinernte von 1567 berichtet, *der Wein ist bei Mannesgedenken nie so übel gerathen*<sup>136</sup>. In einem gewissen Widerspruch dazu, wenn auch teilweise bestätigend, steht die Hünlin'sche Chronik, die zu 1567 bemerkt: *Dr wein grieth auch zimlich wol, allein am Hoyerberg wurde so wenig wein alß by Mannß gedenckhen nie geschechen, So alß anderen Orthen ware wol wein*<sup>137</sup>.

Eine Übersicht über die Weinjahre bzw. -preise von 1473 bis 1872 merkt nur in einem einzigen Fall, nämlich zum Jahre 1566 an, *war der große See*; der Weinpreis betrug 22 Pfund Pfennige pro Fuder<sup>138</sup>.

#### BLEIBENDE VERÄNDERUNG DER KARTOGRAPHIE

Als ein besonders spektakulärer Einzelfall ist das Verschwinden der vor Schachen im Bodensee gelegenen Wiesen einzustufen. In Schachen, das seit 1922 in die Stadt Lindau eingemeindet ist und jetzt Bad Schachen heißt, hatte das Hochwasser von 1566 eine Änderung in der Kartographie zur Folge. Hier lagen vor 1566 zwei Wiesen mitten im Bodensee, von denen die eine die »Sau«, die andere »das Nagel Weishorn« genannt wurden. Beide Wiesen wurden durch das Hochwasser weggeschwemmt, sodass nur mehr jeweils der Grund unter dem Wasser sichtbar blieb. Die »Annales Lindavienses« von Rönich berichten darüber: *In diesem Jahr wurden die Wiesen, so nicht weit von Schachen im See darinnen gelegen, von dem Wasser überschwemmt und hinweggenommen, der Grund da von ist noch zu sehen, und wird die Sau und die andere das Nagel Weishorn genannt.*<sup>139</sup> Die beiden Wiesen kamen nie wieder zum Vorschein.

#### FORTGANG DES ÖFFENTLICHEN LEBENS

Auch wenn es gewisse Störungen im Alltagsleben gegeben hat, so nahm das öffentliche Leben seinen normalen Verlauf. Mochte auch das Lindauer Rathaus vom Wasser umspült sein, so hinderte es den Rat nicht daran, im ersten Stock seine gewöhnlichen Sitzungen abzuhalten, wie ein Blick in die Ratsprotokolle zeigt. Wenn wir uns dabei die Tage vor und nach dem Höhepunkt des Hochwassers am 13. Juli 1566 ansehen, so tagte der Rat jeweils am

Mittwoch, den 26. Juni 1566

Freitag, den 28. Juni 1566

Mittwoch, den 3. Juli 1566



Freitag den 5. Juli 1566

Montag, den 8. Juli 1566

Mittwoch, den 10. Juli 1566

Montag, den 15. Juli 1566

Freitag, den 19. Juli 1566

Freitag, den 26. Juli 1566

Montag, den 29. Juli 1566

Freitag, den 2. August 1566

Montag, den 11. August 1566

Der Rat tagte also ziemlich regelmäßig zweimal wöchentlich. Die Ratsgeschäfte blieben wie immer: Strafen werden ausgesprochen, Wahlen in die städtischen Ämter abgehalten, Klagen eingebracht und entschieden<sup>140</sup>.

In Überlingen blieb das erhöht liegende Rathaus vom Hochwasser verschont, so dass der Rat unbeeinträchtigt seine Sitzungen abhalten konnte<sup>141</sup>. Einige Beschlüsse, etwa das am 21. Februar 1566 bestätigte Tanzverbot *gegenwertiger beschwerlichen zeit und leuff halben*<sup>142</sup> bzw. betreffend die *Krancken uff dem Gotzacker*<sup>143</sup>, scheinen vom Hochwasser und der Pest beeinflusst gewesen zu sein.

### BESCHRÄNKUNGEN DES ERWERBSLEBENS

Generell kam während des Hochwassers der Markt als die wichtigste Stätte aller bürgerlichen Erwerbstätigkeit zum Erliegen. Der Kommerz wurde behindert, hieß es in Bozen. Die Marktplätze waren überschwemmt, die Marktbänke konnten nicht aufgestellt, die Waren konnten nicht abgeladen werden, ganz abgesehen davon, dass infolge der Überschwemmung die Güter, die auf dem Wochenmarkt feilgeboten wurden, vernichtet worden waren: Obst, Gemüse, Fleisch und anderes mehr. Wie bereits ausgeführt, waren die großen Speicher, die Gredhäuser in Lindau und Überlingen oder das Salzhaus in Basel, betroffen. Das Wasser hatte in Überlingen auch die Metzg und die Brotlauben eingeschlossen.

Im einzelnen gab es beispielsweise in Lindau eine Beschränkung der Erwerbstätigkeit für die Fischer. Das Hochwasser von 1566 ging bis zu den Fischbänken vor dem Rathaus auf dem heutigen Reichsplatz gelegenen Fischmarkt. Das bedeutete für die Fischer, dass sie ihre täglichen Fänge nicht wie gewöhnlich hier feilbieten konnten. So wie in Lindau, war auch in Basel der Fischmarkt<sup>144</sup> betroffen, wo sich das Wasser den Fischmarktbrunnen einschloss.

Neben den Fischern erscheinen in Lindau auch die Schiffsleute als die Leidtragenden des Hochwassers. Zwar hatten die Schiffsleute und Fischer Hochkonjunktur, da man die Straßen nur mit dem Schiff befahren konnte, wie für Schaffhausen<sup>145</sup> oder für Überlingen bezeugt ist: Hier wurden die Fischerboote an den Eichbrunnen angebunden, die Frachtschiffe an die Brotlaube<sup>146</sup>.

Andererseits aber konnten die Schiffsleute die überfluteten Dämme und Hafenanlagen nicht benützen, um ihre Schiffe zu beladen und zu entladen. Das Beladen der Schiffe musste auf die erhöhte Römerschanze verlegt werden, wo der zur Verfügung stehende Platz aber begrenzt war. Die für den Hafen charakteristischen Pfähle, die eine wichtige Leitfunktion für die Schiffe hatten, waren vom Wasser überspült, ja die Schiffe konnte über die Pfähle hinwegfahren: *man hat auch über die Pfähl mit den Schiffen können fahren, wie dan 2 Ledinen über die Pfähl bey der oberen Lucken gefahren.* Die Lädine hatte, wie Johannes Leidenfrost für die Zeit um 1750 angibt, den größten Tiefgang von 1,83 m, die Halblädine von 1,53 m und der Segner von 1,41 m; der Leertiefgang betrug für die drei Schiffstypen jeweils 1,03 m, 0,86 m und 0,80 m<sup>147</sup>. Die Schiffe konnte bis zum Rathaus fahren und dort festmachen.

### ABWEHRMASSNAHMEN

So wie die eigentlichen Schadensberichte des Hochwassers von 1566 nur spärlich überliefert sind, so lassen sich auch administrative Maßnahmen, mit denen man künftig dem Hochwasser entgegentreten gedachte, kaum direkt feststellen. Dennoch können wir einige solche Maßnahmen vermutlich auf das Hochwasser zurückführen. In erster Linie galt es, im Hinblick auf kommende Überflutungen die zerstörten Hochwasserschutzbauten wiederherzustellen oder neue Dämme und Wuhren zu errichten. Hier galt es vor allem administrative Hemmnisse zu überwinden: Da sich die betroffenen Rheingemeinden meist in einer Grenzlage befunden haben, war eine Verständigung mit der Nachbargemeinde über die Grenze notwendig. Da dies häufig nicht gelang, wurde der Rhein durch die isolierten Wuhrbauten zwischen den beiden Ufern hin- und hergeschoben<sup>148</sup>.

Bereits am 11. März 1566 besiegelten die Vertreter der Obrigkeit, nämlich der Landvogt zu Vaduz Juvenal Kreder und der Vogt zu Werdenberg Jakob Schuoller, einen Wuhrbrief für die Gemeinden Schaan (FL) und Vaduz (FL) einerseits und Sevelen (SG)<sup>149</sup> andererseits. Ebenfalls noch im Jahre 1566 trafen die Gemeinden Meiningen und Oberriet eine Vereinbarung in Wuhrangelegenheiten<sup>150</sup>. 1568 kam es zu einer Abmachung zwischen Höchst und St. Margrethen. Nachdem man sich gegenseitig vorgeworfen hatte, die bestehenden Verträge hinsichtlich des Wuhrbaus nicht genau eingehalten zu haben, kamen die beiden Gemeinden am 26. April 1568 unter Vermittlung der österreichischen und eidgenössischen Obrigkeit überein, damit sie nicht in *unwiderliche Vnfründtschafften und Vnnachbahrschafften komen möchten*, künftig alle Wuhrbauten nur mehr im gegenseitigen Einvernehmen durchführen zu wollen<sup>151</sup>.

## EIN DIPLOMATISCHER KONFLIKT ZWISCHEN ÖSTERREICH UND DEN EIDGENOSSEN

Die österreichische Stadt Breisach hatte als Reaktion auf das Hochwasser von 1566 den Zoll auf der Brücke und auf dem Rhein erhöht, um mit den Mehreinnahmen die Rheinbrücke wiederherzustellen. Zürich hatte auf Ansuchen des davon besonders betroffenen Kantons Basel im April 1567 dagegen protestiert, weil eine solche Zollerhöhung gegen die österreichisch-schweizerische Erbeinung von 1518 verstoße. Die Verantwortlichen in Breisach antworteten, *dass sie einzig wegen ihres durch den Rhein erlittenen großen Schadens diese Zollerhöhung vorgenommen hätten, weil sie anders nicht imstande wären, ihre Brücke gehörig zu unterhalten. Den Eidgenossen wollten sie aber immerhin so weit entgegenkommen, dass sie guter Freundschaft und Nachbarschaft zu lieb für die bevorstehende Frankfurter Messe den Zoll nach bisheriger Übung beziehen wollten. Die Eidgenossen insistierten jedoch auf ihrer Gegenvorstellung und gaben zu bedenken, was für Streitigkeiten erwachsen würden, wenn alle, denen Schaden durch Austreten der Flüsse begegnet sei, ihre Zölle erhöhen dürften*<sup>152</sup>.

Im Juni 1568 wiederholten die Eidgenossen ihren Protest. Auch in der Eidgenossenschaft habe das Wasser großen Schaden angerichtet, ohne dass man deswegen gegen die österreichischen Unterthanen eine Neuerung vorgenommen habe. Wie schon angedeutet, verursachte die Erneuerung eines Brückenjochs in Basel sehr hohe Kosten. Die Eidgenossen baten daher darum, es beim alten Zoll zu belassen, damit weitere Streitigkeiten vermieden und gute Nachbarschaft und Freundschaft erhalten werde<sup>153</sup>.

## DIE PEST ALS FOLGE DES HOCHWASSERS

Gehen wir davon aus, dass die Pest im gesamten Bodenseeraum von 1564 bis 1566 regierte, so wird man sicher nicht allein das Hochwasser von 1566 für die zahlreichen Pesttoten des Jahres 1566 verantwortlich machen können. Die Seuche keimte bereits seit 1564 in der ganzen Region. Aber andererseits kann man sich kaum der Argumentation verschließen, dass das Hochwasser von 1566 in starkem Ausmaß dazu beigetragen hat, der Ausbreitung der im Keim bereits vorhandenen Pest in diesem Jahr Vorschub zu leisten. Es steht überdies fest, dass die Opferzahlen in mehreren Städten der Bodenseeregion 1566 deutlich höher lagen als 1564. Ganz klar haben auch die Zeitgenossen von 1566 den Zusammenhang zwischen dem Hochwasser und der Pest gesehen: *Vnd als der see wider gefallen vnd abgangan, Ist ain sterbat darauf gfolget, wölcher biß in das 69. Jahr gewehret hat*<sup>154</sup>.

Die Jahre 1564 bis 1567 sind, wie Peter Eitel<sup>155</sup> (für Überlingen, Konstanz, Schaffhausen und Basel) und Silvio Bucher<sup>156</sup> (für St. Gallen, Konstanz, Schaffhausen) gezeigt haben, in der Geschichte des Bodenseeraums klassische Pestjahre gewesen. Das soll im folgenden für die von Hochwasser betroffenen Städte an Hand einiger chronikalischer Zeugnisse weiter vertieft werden, zumal die Jahre 1566 und 1567 sonst in der Literatur

nicht als klassische Pestjahre wie etwa 1502, 1519, 1541, 1564, 1568, 1588, 1594 gelten<sup>157</sup>. In den Handbüchern fehlen die einschlägigen Hinweise, so etwa im Badischen Städtebuch für Konstanz<sup>158</sup> oder Meersburg<sup>159</sup>, im Württembergischen Städtebuch für Buchhorn (Friedrichshafen)<sup>160</sup>, im Österreichischen Städtebuch für Bregenz<sup>161</sup> oder Feldkirch<sup>162</sup>.

Das Wasser des Bodensees war im 16. Jahrhundert von guter Qualität. So ist um die Mitte des 16. Jahrhunderts nach Sebastian Münster *der Bodensee allzeit glaßlauter*. Und Münster schreibt über den See bei Konstanz: *Sein Wasser ist gantz lauter vnd durchsichtig*.<sup>163</sup> Auch zu Lindau vermerkt er das *gut Wasser*.<sup>164</sup> Und der Überlinger Johannes Tibian sagt in seiner gereimten Beschreibung des Bodensees, *Disz wasser allzeit lauter ist*<sup>165</sup>; und er wiederholt noch einmal zu Lindau *Gut wasser man darinnen fündt*.<sup>166</sup>

Durch die reißende Flut von 1566 (der Rhein fuohr... brausendt daher<sup>167</sup>) vermischte sich das Wasser mit allerlei Fremdstoffen wie Erde, Sand oder Schlamm, verunreinigte sich durch mitgerissene Tierkadaver und nahm zu guter letzt auch die Abwässer aus den Kloaken auf. Man denke hier nur an die in Lindau teilweise noch heute sichtbaren sogenannten Ehegräben. »In diesen schmalsten, oft nur mannsbreiten Gassen – oberirdischen Kanälen vergleichbar – lagerte aller Mist und Unrat, den Mensch und Tier produzierten. Hier hinein entleerten sich die Latrinen, hierhin flossen alle Küchen- und Dachabwässer. Hier war immer Tummelplatz von Ratten, Hunden und Fliegen und die Brutstätte für alle Salmonellen-, Typhus- und Choleraepidemien, Seuchen, die man auch Pest nannte«<sup>168</sup>. Gutes Wasser hingegen gab es danach nur noch in Münsters Kosmographie. Für die Ausbreitung der Wanderratte lagen hingegen geradezu ideale Verhältnisse vor.

Das verunreinigte Bodenseewasser drang in die Wasserleitungen und Brunnen, in die Häuser und Wohnungen ein. Für den täglichen Wasserverbrauch der Menschen stand oft nur noch das gefährlich verseuchte Bodenseewasser zur Verfügung, insofern man nicht reines Wasser vom Hinterland in die Städte führte. Für Bregenz war durch die Pfänderbäche eine solche Wasserversorgung leichter möglich als etwa für Lindau, wo man in Fässern auf Schiffen das Wasser auf die überschwemmte Insel heranbringen musste.

Um mit Feldkirch zu beginnen, das lange Zeit immer wieder der Pest widerstanden hat, so gab es dort 1567 eine Pestepidemie<sup>169</sup>. Dazu schreibt die Rankweiler Chronik des Johannes Häusle, der sich auf Prugger beruft: *Anno Domini 1567 grasierte die Päst starckh*<sup>170</sup>.

Über eine Pest in Bregenz wissen wir vorerst nichts.

Hingegen ist die Pest in Lindau in der Literatur für das Jahr 1564 bezeugt<sup>171</sup>; Zum Jahre 1564 vermerken die »Annales Lindavienses«: *Diß Jahrs fieng allhier zu Lindaw die Pestilentz und Sterbet an zu regieren und wehrete biß ins 4te Jahr hernach, dass es nie recht rein war*<sup>172</sup>. Die Lindauer Quellen äußern sich aber nicht nur allgemein zu den Pestjahren 1564/67, sondern ausdrücklich auch und dazu mit einer konkreten Opferzahl zum Jahr 1566<sup>173</sup>: *Damahls regierte die pest auch allhier, und nahm über die 350 Personen hinweg*<sup>174</sup>.

In dem gleichen Jahr 1566 ist auch für Meersburg die Pest bezeugt<sup>175</sup>. Dieser Seuche von 1566 sollen in Meersburg 280 Personen zum Opfer gefallen sein<sup>176</sup>.

In Konstanz wütete die Pest 1566<sup>177</sup>, wobei 160 Menschen ums Leben kamen<sup>178</sup>. Die Stadt Konstanz erließ aus diesem Anlass am 5. Oktober 1566<sup>179</sup> sowie am 18. Oktober 1567<sup>180</sup> eine Pestordnung.

In Überlingen regierte die Pest 1564 bis 1566<sup>181</sup>. Die Überlinger Chroniken legen die Schwerpunkte etwas anders. Für sie beginnt die Pest erst 1566 und dauert bis 1569: Es hat auch der Sterbat in disem Jar angefangen vnd bj 1000 berichter Personen darinnen genommen«<sup>182</sup>. Nach Reutlinger hat 1566 die Pestilentz zu Costantz vnnd alhie vil leuth hingenommen<sup>183</sup>. Reutlinger hebt in seinem Hauskalender das Jahr 1567 heraus: *regiert ditz Jars das fieber allenthalben gar heftig*<sup>184</sup>. Und an anderer Stelle hält er für 1567 fest: *In disem Jar sturben alhie von Sannt Vlrichstag [4. Juli] bis vff Advent bej 440 persohnen*<sup>185</sup>.

Es hat den Anschein, dass man für die Pestkranken auf dem Friedhof ein Notspital eingerichtet hat, wohl um die Toten schneller beerdigen zu können. Es kam aber auch hinzu, dass das Überlinger Spital vom Hochwasser in Mitleidenschaft gezogen war. Die Pflege der auf dem Friedhof untergebrachten Kranken ließ allerdings sehr zu wünschen übrig. Denn am 20. September 1566 hat der Rat den Herrn Spitalpflegern ernstlich beuolhen, *das sie vff dem Gotzacker fürsechung thuen, damit der Kranckhen hinfürter bas weder bißher beschehen mit essen, trinckhen, pfleg, artzneyen vnnd sonst Inn annder weg gewartet wird*<sup>186</sup>.

Es sollte aber noch schlimmer kommen. 1568 fand ein Strafprozess gegen drei säumige Überlinger Krankenpfleger statt. Am 20. Mai 1568 wurden die Siechenmutter Waltburga Bischoffin genannt Pfefferochs, der Zaunmacher Bartlin und der Siechenmeister im Spital Frantz Täntlin aus der Stadt ausgewiesen, *von wegen das sie in vergangnen Sterbendtleuffen den kranken nit recht zugesehen, dieselben hilflos sterben lassen und ettwan kurtz vor irem abschaiden mit ruoten geschlagen*<sup>187</sup>.

Besonders schwer wurde die Stadt Schaffhausen von der Pest getroffen<sup>188</sup>. Ähnlich wie in Überlingen oder Lindau kam die Seuche von 1564 bis 1566 in mehreren Wellen. Vom September (Herbstmonat) bis in die Adventszeit 1564 starben 400 Personen. Als die Pest 1566 nach dem Hochwasser erneut über Schaffhausen kam, fielen ihr 700 Personen zum Opfer<sup>189</sup>. Hans Oswald Huber schildert diese Pest von 1564 und schreibt über 1566: »Das Sterbend an der Pestilentz, so sich die nechstvergangene zwey jahr in der Statt Schaffhausen erzeigt und beide jahr ir in dem Winter nachgelassen, risse im Augstmonat dises jahrs aufs neue ein und zwar so häftig, dass er bis zu ausgang des jahrs in die 700 Personen verzuckte<sup>190</sup>.

Diese Beispiele deuten darauf hin, dass es im Gefolge des Hochwassers von 1566 massive Pestepidemien gegeben hat, und zwar in Feldkirch, Lindau, Meersburg, Konstanz, Überlingen und Schaffhausen. Die hohen Opferzahlen – nämlich 350 in Lindau, 1000 in Überlingen, 280 in Meersburg und 160 in Konstanz, 700 in Schaffhausen, lassen im übrigen keinen Zweifel darüber, dass es sich jeweils um sehr starke Ausbrüche der Pest gehandelt hat.

Das Problem einer Übertragung der Pest über verunreinigtes Wasser war den Zeitgenossen durchaus bewusst. Das zeigen die damals in Meersburg bzw. in Konstanz entstandenen Pestordnungen. In Meersburg durften die Kleider der Toten nicht

in den Brunnen oder sonstigen Wasserspeichern, sondern nur im Bodensee gewaschen werden<sup>191</sup>. Auch in Konstanz war es streng verboten, die Wäsche der Pestkranken oder Pesttoten an den öffentlichen Brunnen zu waschen. Die Stadt richtete besondere Waschlöcher an der Rheinbrücke bzw. am Luckenhäuschen ein. Auch überließ sie einzelne Brunnen zum ausschließlichen Gebrauch durch die Pestkranken<sup>192</sup>. Ähnliche Waschverbote sind 1531, 1542 und 1558 für Schaffhausen bezeugt<sup>193</sup>. Ein späteres Schaffhauser Mandat von 1629 fordert, den Bettplunder der Verstorbenen und Genesenen nicht mehr zu gebrauchen oder zum mindesten ihn nicht am Stadtbrunnen, sondern beim Schmiedentörlein im Rhein zu waschen<sup>194</sup>.

## ZEITGENÖSSISCHE HÖHENMARKEN

Die betroffenen Menschen haben nach solchen Katastrophen immer ein Bedürfnis, solche Ereignisse für sich selbst und für die Zukunft festzuhalten. Für Lindau lassen sich im Zusammenhang mit dem Hochwasser von 1566 solche Bemühungen um eine Markierung des Höchstwasserstandes mehrfach nachweisen. Mehrere Chroniken weisen auf derartige Markierungen hin: und findet man noch an Meister Jacob Oberreits Haus, und der Scheerstuben verzeichnet, wie weit der See hinauf gangen<sup>195</sup>. Noch genauer beschreibt die Berlin'sche Chronik den Standort der Markierung. Vnd findet man an der salzgassen an Jacob Oberreits hauß vnd der Scheerstuben am Egg- oder Quaderstein gegen dem gässelin ein eingehawnen strich, wie hoch der see an dem hauß hinauf gegangen. Nicht weniger war der schulplaz volles Wassers vnd ging weit hinauf biß zu deß von Emps hauß<sup>196</sup>.

Ähnlich berichtet die Schnell'sche Chronik zu dem Lindauer Hochwasser von 1566: Man findet noch auf dem den heutigen Tag beym Gredhaus in einen Stein gehauen, wie gros der See gewesen. Den 13. Juli war er am grösten<sup>197</sup>.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Dr. Karl Heinz Burmeister, Am Stäuben 18, D-88131 Enzisweiler/Post Lindau,  
k.h.a.burmeister@web.de

## ANMERKUNGEN

1 Vgl. dazu GLASER, Rüdiger, JACOBEIT, Jucundus, DEUTSCH, Mathias und STANGL, Heiko, Hochwässer als historisches Phänomen, in: Katastrophe oder Chance?, Hochwasser und Ökologie (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Rundgespräche der Kommission für Ökologie, 24), München 2002, S. 15–30.

2 BURMEISTER, Karl Heinz, Der Bodensee im 16. Jahrhundert, in: Montfort 57 (2005) S. 228–262, hier S. 248.

3 Vgl. diese Intensitäts-Klassifizierung bei GLASER/JACOBEIT//DEUTSCH/STANGL, (wie Anm. 1), S. 19.

4 KOBELT, Karl, Die Regulierung des Bodensees, Hochwasserschutz, Kraftnutzung und Schifffahrt

- (Mitteilungen des Amtes für Wasserwirtschaft 20), Bern 1926, Tafel 6.
- 5 HORN, Adam und MEYER, Werner, Die Kunstdenkmäler von Schwaben, Bd. 4, Stadt und Landkreis Lindau (Bodensee), München 1954, S. 79f.; vgl. Hochvogel 6 (1929), S. 89f.
- 6 Lindauer Zeitung vom 5. Juni 1999. Den Hinweis verdanke ich Herrn Kollegen Dr. Heiner STAUDER, Stadtarchivar in Lindau.
- 7 Vgl. dazu etwa Jahrhundert-Ereignisse am Bodensee, Hochwasser 1999, Seegföрни 1963, Arbon 1999.
- 8 Vgl. das Foto bei BOHL, Peter, Bodenseehochwasser und seine Folgen, in: Langenargener Geschichte(n), Langenargen in alter Zeit, Langenargen 1989, S. 66-74, hier S. 67.
- 9 Vgl. das Foto bei BOHL (wie Anm. 8), S. 70.
- 10 BUCHER, Silvio, Die Petitionen der st. gallischen Rheingemeinden zur Rheinkorrektion im 19. Jahrhundert, in: Der Alpenrhein und seine Regulierung, Internationale Rheinregulierung 1892-1992, Rorschach 1992, S. 158-169, S. 168f., mit einem historischen Foto von 1938.
- 11 Vgl. das Foto bei LEIPOLD-SCHNEIDER, Gerda, Höchst, Grenzgemeinde an See und Rhein, Heimatbuch, Bd. 1, Höchst 1994, S. 184.
- 12 KRAPF, Philipp, Die Geschichte des Rheins zwischen dem Bodensee und Ragaz, in: Schrr VG Bodensee 30 (1901) S. 119-222, hier besonders S. 131, unter Berufung auf BRÜGGER, Christian Gregor, Beiträge zur Natur-Chronik der Schweiz, insbesondere der rätschen Alpen, Chur 1876; GABATHULER, Hansjakob, Hochwasser, Überschwemmungen und Rufen aus zwölf Jahrhunderten, Viele tausend Fuder Steine, Schlamm und Stöcke, in: Werdenberger Jahrbuch 12 (1999) S. 71-99, hier S. 73 f.
- 13 KLAMMER, P. Bruno (Hg.), P. Justinian LADURNER'S Chronik von Bozen 1844, Bozen 1982, S. 360-362.
- 14 Vgl. dazu Hochwasserkurven bei GLASER, Rüdiger, JACOBET, Jucundus, DEUTSCH, Mathias und STANGL, Heiko, (wie Anm. 1), S. 22 f.
- 15 HONSELL, Max, Der Bodensee und die Tieferlegung seiner Hochwasserstände, eine hydrologische Studie, Stuttgart 1879.
- 16 MILLER, K., Die Tieferlegung der Hochwasserstände des Bodensee's, in: Schrr VG Bodensee 10 (180) S. 151-158, hier S. 151f.
- 17 KRAPF (wie Anm. 12), S. 131.
- 18 KOBELT (wie Anm. 4), Tafel 6.
- 19 MAYER, Josef, Der Bodensee im Wechsel der Zeiten, Friedrichshafen 1928, S. 55 und S. 58.
- 20 PFISTER, Christian, Klimageschichte der Schweiz 1525-1860, Bd. 1-2, Bern/Stuttgart 1984, hier besonders Bd. 1, S. 69, 74, 77f., 99 und 155.
- 21 BOHL (wie Anm. 8), S. 68.
- 22 KAISER, Markus, Hochwasser und Überschwemmungen am Alpenrhein, in: Werdenberger Jahrbuch 3 (1990) S. 67-77.
- 23 RÖTHLINSBERGER, Gerhard, Chronik der Unwetterschäden in der Schweiz, hg. v. der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL), Birmensdorf 1991.
- 24 GABATHULER, (wie Anm. 12), S. 74.
- 25 SCHLAEPFER, Reto, Der Rhein und die Rheinauen im 15. und 16. Jahrhundert, in: BRUNHART, Arthur (Hg.), Bausteine zur liechtensteinischen Geschichte, Bd. 1: Vaduz und Schellenberg im Mittelalter, Zürich 1999, S. 73-112, S. 79.
- 26 GLASER, Rüdiger, Klimageschichte Mitteleuropas, 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen, Darmstadt 2001, S. 118.
- 27 DÜWEL-HÖSSELBARTH, Waltraud, Ernteglück und Hungersnot, 800 Jahre Klima und Leben in Baden-Württemberg, Stuttgart 2002.
- 28 KOBELT (wie Anm. 4), Tafel 6; MAYER, (wie Anm. 19), S. 55.
- 29 Vorarlberg Chronik, 2. Auflage, Dornbirn 2000.
- 30 REINWALD, Gustav, Chronologische Übersicht über die Geschichte der Städte Lindau i. B. und Bregenz, 2. Auflage, hg. v. K. Fr. JOETZE und Chr. KITTLER, Lindau 1900.
- 31 BACHMANN, Karl, Lindauer Chronologie, Lindau 1969, <sup>2</sup>1978 und <sup>3</sup>2004.
- 32 DOBRAS, Werner, Chronologie des Landkreises Lindau, Bergatreute 1985.
- 33 KEYSER, Erich, Württembergisches Städtebuch, Stuttgart 1962, S. 353.
- 34 KEYSER, Erich, Badisches Städtebuch, Stuttgart 1959, S. 276.
- 35 KEYSER (wie Anm. 34), S. 310.
- 36 KEYSER (wie Anm. 34), S. 346.
- 37 KEYSER (wie Anm. 34), S. 393.
- 38 BALTZAREK, Franz und PRADEL, Johanne, Die Städte Vorarlbergs (Österreichisches Städtebuch, hg. v. Alfred HOFFMANN, 3), Wien 1973, S. 95: Kein Hinweis auf das Hochwasser von 1566.
- 39 BALTZAREK/PRADEL (wie Anm. 38), S. 128: Kein Hinweis auf das Hochwasser von 1566.
- 40 BALTZAREK/PRADEL (wie Anm. 38), S. 81: Kein Hinweis auf das Hochwasser von 1566.

- 41 BALTZAREK/PRADEL (wie Anm. 38), S. 115: Kein Hinweis auf das Hochwasser von 1566.
- 42 BÜCHEL, Franz, Liechtensteiner Zeittafel, Vaduz 1994.
- 43 BILGERI, Benedikt, Bregenz, Geschichte der Stadt, Wien/München 1980.
- 44 BENNAT, Erwin, Gemeindechronik Lochau, Lochau 1986.
- 45 Z'Hard am See, Geschichte – Geschichten – Bilder, Hard 1990.
- 46 BILGERI, Benedikt, u. a., Geschichte der Stadt Feldkirch (hg. v. Karlheinz ALBRECHT), Bd. 1–2, Sigmaringen 1985/87.
- 47 HAGER, Christoph, Meiningen, Aus der Geschichte einer Grenzgemeinde, Meiningen 1981.
- 48 Hohenems, Bd. 3, Natur und Wirtschaft, Hohenems 1983.
- 49 WELTI, Ludwig u. a., Lustenauer Heimatbuch, Lustenau 1965.
- 50 NIEDERER, Gebhard, Entstehung und Geschichte der Gemeinde Rheineck, Bd. 2, Rheineck 1975.
- 51 NIEDERER, Gebhard, Gaissau, Dornbirn 1962.
- 52 WILLI, Franz, Geschichte der Stadt Rorschach und des Rorschacher Amtes, Rorschach 1947.
- 53 OBERHOLZER, A., Geschichte der Stadt Arbon, Arbon 1902.
- 54 TOBLER, Max, 1200 Jahre Romanshorn, Romanshorn 1979.
- 55 STRICKER, Hannes, Kesswil, Ein Dorf, seine Geschichte und seine Bilder, Kesswil 1998.
- 56 TELLE, Wilhelm, Aus der Geschichte Überlingens, Überlingen 1928; SEMLER, Alfons, Überlingen, Singen 1949; STÜBEL, Erna, Überlingen, Konstanz 1955; BÜHLER, Wolfgang, u. a., Überlingen, Bild einer Stadt, Weißenhorn 1970.
- 57 STAUBER, Emil, Geschichte der Herrschaften und der Gemeinde Mammern, Frauenfeld 1934.
- 58 RIPPMANN, Ernst, in: Geschichte der Stadt Stein am Rhein, Bern 1957, S. 189f.
- 59 KEYSER, Erich und Stoob, Heinz, Bayerisches Städtebuch, Bd. 2, Stuttgart 1974, S. 343.
- 60 WOLFART, Karl (Hg.), Geschichte der Stadt Lindau im Bodensee, Bd. 1/1–2, Lindau 1909, hier Bd. 2, S. 278.
- 61 KICHLER, Johann B. und EGGART, Hermann, Die Geschichte von Langenargen und des Hauses Montfort, 2. Auflage, Friedrichshafen 1926, S. 229.
- 62 BÜCHEL, Josef, Geschichte der Gemeinde Triesen, Bd. 2, Triesen 1989, S. 924.
- 63 LEIPOLD-SCHNEIDER, (wie Anm. 11), S. 171, S. 179.
- 64 KAISER (wie Anm. 22), S. 68; GABATHULER (wie Anm. 12), S. 73f.
- 65 Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, MS. 98, S. 180.
- 66 BOHL (wie Anm. 8), S. 68.
- 67 KOBELT (wie Anm. 4), Tafel 6.
- 68 Lindauer Zeitung vom 5. Juni 1999.
- 69 KICHLER/EGGART (wie Anm. 61), S. 229.
- 70 PFISTER (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 69.
- 71 KAISER (wie Anm. 22), S. 68; Pfister (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 154, 77.
- 72 PFISTER (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 156; KAISER (wie Anm. 22), S. 68.
- 73 Zentralbibliothek Zürich Ms D 270, zitiert nach PFISTER (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 74.
- 74 BÄCHTOLD, Carl August, Hans Oswald HUBER'S Schaffhauser Chronik, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 8 (1906) S. 81–145 sowie S. 185–195 (Register).
- 75 PFISTER, Christian, Witterungsdatei Climhist, Bd. 1, Schweiz 1525–1863, Bern 1984, S. 121.
- 76 Stadtarchiv Lindau, Lit 19, S. 551.
- 77 Stadtarchiv Lindau, Lit 33, Bd. 1, S. 496; ähnlich die Schnell'sche Chronik, Lit. 29, S. 179f.
- 78 Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, MS. 100, S. 145.
- 79 WEITNAUER, Alfred, Allgäuer Chronik, Bd. 2, Kempten 1971, S. 109.
- 80 KLAMMER (wie Anm. 13), S. 360.
- 81 PFISTER (wie Anm. 20), Bd. 1, S. 99.
- 82 Stadtarchiv Überlingen, Reutlingers Kollektaneen, Bd. XVI/1, S. 119.
- 83 DOBRAS, Werner: Seegfrörne, Konstanz 21992, S. 12–22. Zu ergänzen dazu wäre noch ein Bericht aus einer Schaffhauser Chronik: »Der Rhein hatte zu Schaffhausen wenig bevoor, dass er nicht gar überfrozen. Der Obersee, welches zuvor niemals erhört worden, war ganz und gar mit eis beschlossen, also dass man allenthalben darüber gegangen, und der Gredmeister von Buochorn in einem schlitten darüber gen Arbon gefahren«; vgl. dazu BÄCHTOLD (wie Anm. 74), S. 136.
- 84 DOBRAS (wie Anm. 83), S. 12; BRUNNER, Kurt, Die Seegfrörnen des Bodensees, in: Schrr VG Bodensee 122 (2004) S. 71–84, hier S. 72.
- 85 BRUNNER (wie Anm. 84), S. 74; GLASER (wie Anm. 26), S. 118.
- 86 Stadtarchiv Lindau, Lit. 22 (HÜNLIN-Chronik), S. 297.
- 87 BÄCHTOLD (wie Anm. 74), S. 126.
- 88 BÄCHTOLD (wie Anm. 74), S. 126.



- 89 MÜLLER, Karl Otto, Der Hauskalender des Überlinger Chronisten Jakob Reutlinger, in: Schrr VG Bodensee 47 (1918) S. 196–235, hier 234.
- 90 Stadtarchiv Überlingen, Reutlingers Kollektaneen, Bd. XVI/1, S. 115; vgl. BOELL, Adolf, Das große historische Sammelwerk von Reutlinger in der Leopold-Sophien-Bibliothek in Überlingen, in: ZGO 34 (1882) S. 31–65 und S. 342–392, hier S. 374.
- 91 Stadtarchiv Bregenz, 698/1, Konzept 1561, zitiert nach BILGERI (wie Anm. 43), S. 205.
- 92 BILGERI (wie Anm. 43), S. 205.
- 93 KRÜTLI, Joseph Karl, Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1556 bis 1586 (Eidgenössische Abschiede 4/2), Bern 1861, S. 400.
- 94 Stadtarchiv Lindau, Lit 33 (RÖNICH-Chronik), Bd. 1, S. 385.
- 95 Stadtarchiv Überlingen, Ratsprotokoll 1550–1566, Bl. 489 recto.
- 96 Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18. Januar 2006, S. 9 (»Gott zürnt uns«).
- 97 Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Stadtarchivar Mag. Christoph Volaucnik in Feldkirch.
- 98 MÜLLER, /wie Anm. 89), S. 234.
- 99 Stadtarchiv Überlingen, Reutlingers Kollektaneen, Bd. XVI/1, S. 120.
- 100 Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Stadtarchivar Mag. Thomas Klagian.
- 101 Annales Lindavienses, in: Vorarlberger Landesarchiv Bregenz, Hds. u. Cod., Bibl.gut 113A, Bl. 113 recto.
- 102 Zum Beispiel Stadtarchiv Lindau, Lit 33 (RÖNICH-Chronik), Bd. 3, S. 935f.; Lit. 29 (SCHNELL'SCHE Chronik), S. 179f.; Lit 22 (HÜNLIN-Chronik), S. 298; Lit. 19 (BERLIN'SCHE Chronik), S. 551; eine Kurzfassung auch in Lit. 25 (NEUKOMM-Chronik), S. 294.
- 103 Stadtarchiv Lindau, Lit. 41 (Annales Lindavienses Kroelii), S. 191.
- 104 Stadtarchiv Lindau, Lit. 22 (HÜNLIN-Chronik), S. 248.
- 105 Stadtarchiv Lindau, Lit. 41 (Annales Lindavienses Kroelii), S. 191.
- 106 Vorarlberger Landesarchiv Bregenz, Hds. u. Cod., Bibl.gut 113A, Bl. 70 recto.
- 107 MÜLLER (wie Anm. 89), S. 234.
- 108 Stadtarchiv Überlingen, Reutlingers Kollektaneen, Bd. XVI/1, S. 119; vgl. BOELL (wie Anm. 90), S. 374.
- 109 Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, MS. 99, S. 37.
- 110 Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, MS. 99, S. 180; ebenso weitgehend wörtlich in MS. 98, Bl. 199 recto und verso.
- 111 Chronik der Stadtarchiv Schaffhausen, Schaffhausen 1844, S. 239.
- 112 PFISTER (wie Anm. 75), S. 123.
- 113 WURSTISEN, Christian, Basler Chronick, hg. v. Burckhardt, Andreas, Genf 1978, S. dcxlvii.
- 114 KOBELT (wie Anm. 4), S. 38.
- 115 Vgl. die Tabelle bei KAISER (wie Anm. 22), S. 74.
- 116 BÜCHEL (wie Anm. 62), Bd. 2, S. 924.
- 117 GABATHULER (wie Anm. 12), S. 74.
- 118 MÜLLER (wie Anm. 89), S. 234.
- 119 GABATHULER (wie Anm. 12), S. 74.
- 120 BAER, C. H., Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 1, Basel 1932, S. 319.
- 121 KLAMMER (wie Anm. 13), S. 362.
- 122 Vgl. dazu BURMEISTER, Karl Heinz, Die Rheinmühlen, in: Der Alpenrhein und seine Regulierung, Rorschach 1992, S. 75–78. Für 1566 liegen keine konkreten Angaben über Schäden an den Schiffsmühlen vor.
- 123 HORN/MEYER (wie Anm. 5), S. 76.
- 124 MARTIN, Karl, Die Schranne zu Lindau, Ihre Geschichte seit dem 18. Jahrhundert (Neujahrsblatt des Museumsvereins Lindau, 27), Lindau 1982, S. 14f.
- 125 Stadtarchiv Lindau, Lit. 29 (Schnell'sche Chronik), S. 180.
- 126 WURSTISEN (wie Anm. 113), S. dcxlvii.
- 127 Vgl. BAER, (wie Anm. 120), S. 339.
- 128 Vgl. dazu LUTZ, Thomas, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 6, Die Altstadt von Kleinbasel, Profanbauten, Bern 2004, S. 60.
- 129 Vgl. die Abbildung auf dem Vorsatzblatt zu ECKERT, Ferdinand, Geschichte der Lateinschule Lindau (Neujahrsblatt des Museumsvereins Lindau, 8), Lindau 1528; HORN, Adam und MEYER, Werner, Die Kunstdenkmäler von Schwaben, Bd. 4: Stadt und Landkreis Lindau, München 1954, S. 118 f.
- 130 ECKERT (wie Anm. 129), S. 44 f.
- 131 HORN/MEYER (wie Anm. 5), S. 192.
- 132 HORN/MEYER (wie Anm. 5), S. 165.
- 133 Stadtarchiv Lindau, Lit. 19 (BERLIN'sche Chronik), S. 151f.
- 134 Chronik der Stadt Schaffhausen, Schaffhausen 1844, S. 239.
- 135 WURSTISEN (wie Anm. 113), S. dcxlvii.
- 136 BOULAN, Friedrich., Lindau vor Altem und Jetzt, Geschichtliches und Topographisches für Jedermann, Lindau 1870 (Reprint Lindau 1980), S. 435; die

- Quelle für BOULAN war wohl Stadtarchiv Lindau, Lit. 41 (Annales Lindavienses Kroelii), S. 191.
- 137 Stadtarchiv Lindau, Lit. 22, S. 299.
- 138 LANZ, J. P., Die Weinjahre am Bodensee von 1473–1872, Auszug und Notizen aus älteren Schriften mit Nachträgen bis auf die neueste Zeit, in: Schrrr VG Bodensee 4 (1873) S. 135–145, hier S. 136.
- 139 Stadtarchiv Lindau, Lit. 33, Bd. 1, S. 651; Bd. 3, S. 936.
- 140 Stadtarchiv Lindau, Ratsprotokoll 1567/69 (der Band ist falsch angeschrieben; er enthält auch die Sitzungen des Jahres 1566), S. 211–226.
- 141 Stadtarchiv Überlingen, Ratsprotokoll 1550–1566, Bl. 480 verso bis 499.
- 142 Stadtarchiv Überlingen, Ratsprotokoll 1550–1566, Bl. 489 verso.
- 143 Stadtarchiv Überlingen, Ratsprotokoll 1550–1566, Bl. 499 recto.
- 144 BAER (wie Anm. 120), S. 319 sowie S. 693, Abb. 476 (Fischmarkt und Fischmarktbrunnen).
- 145 Chronik der Stadt Schaffhausen, Schaffhausen 1844, S. 239.
- 146 Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, MS. 99, S. 37 und S. 180.
- 147 LEIDENFROST, Johannes, Die Lastsegelschiffe des Bodensees, Ein Beitrag zur Schifffahrtsgeschichte (Bodensee-Bibliothek, 11), Sigmaringen 1975, S. 52.
- 148 SCHLAEPFER (wie Anm. 25), S. 99.
- 149 SCHLAEPFER (wie Anm. 25), S. 98f.; Original im Gemeindearchiv Schaan (FL), Urkunde 10. Vgl. SCHÄDLER, Albert, Regesten zu den Urkunden der liechtensteinischen Gemeindearchive und Alpengenossenschaften, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 8 (1908) S. 105–170, hier S. 117f., Nr. 48; STRICKER, Hans, BANZER, Toni und HILBE, Herbert, Liechtensteinisches Namenbuch, Bd. 6, Vaduz 1999, S. 334.
- 150 HAGER (wie Anm. 47), S. 70.
- 151 Kopie im Vorarlberger Landesarchiv, Vogta. Feldkirch, Sch. 29; LEIPOLD-SCHNEIDER (wie Anm.), Bd. 1, S. 175.
- 152 KRÜTLI, Joseph Karl, Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraum von 1556 bis 1586 (Eidgenössische Abschiede 4/2), Bern 1861, S. 358.
- 153 KRÜTLI (wie Anm. 152), S. 390.
- 154 Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, MS. 99, S. 180; ebenso weitgehend wörtlich in MS. 98, Bl. 199 recto und verso.
- 155 EITEL, Peter, Studien zur Geschichte der Pest im Bodenseeraum unter besonderer Berücksichtigung der Konstanzer Pestepidemie von 1611, in: Hegau 29/39 (1972/73) S. 57–89, hier S. 60.
- 156 BUCHER, Silvio, Die Pest in der Ostschweiz, in: Neujahrsblatt des Historischen Vereins St. Gallen 119 (1979) S. 7–58, hier S. 15.
- 157 SCHEDLER, Die Schutzmantelbruderschaft in Markdorf und deren Kirche, in: Schrrr VG Bodensee 16 (1887) S. 57–67, hier S. 62.
- 158 KEYSER (wie Anm. 34), S. 276.
- 159 KEYSER (wie Anm. 34), S. 311.
- 160 KEYSER (wie Anm. 33), S. 353.
- 161 BALTZAREK/PRADEL (wie Anm. 38), S. 95.
- 162 BALTZAREK/PRADEL (wie Anm. 38), S. 115.
- 163 MÜNSTER, Sebastian, Cosmographia, Basel 1628, S. 767.
- 164 MÜNSTER (wie Anm. 163), S. 941.
- 165 OEHME, Ruthardt, Joannes Georgius Tibianus (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 91), Remagen 1956, S. 113.
- 166 OEHME (wie Anm. 165), S. 119.
- 167 WURSTISEN (wie Anm. 113), S. dcxlvii.
- 168 AUER, Rosmarie, »Sterbende Läufler«, Pestepidemien in und um Lindau, in: Jahrbuch des Landkreises Lindau 12 (1997) S. 28–34, hier S. 30, mit dem instruktiven Foto eines ehemaligen Ehgrabens.
- 169 BURMEISTER, Karl Heinz, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch (Geschichte der Stadt Feldkirch, hg. v. Karlheinz Albrecht, 2), Sigmaringen 1985, S. 309.
- 170 WEGSCHEIDER, Ilse (Hg.), Rankweiler Chronik von Johannes Häusle in zwei Teilen (1746/1758), Dornbirn 1991, S. 33.
- 171 KEYSER, Erich und STOOB, Heinz, Bayerisches Städtebuch, Bd. 2, Stuttgart 1974, S. 343; WOLFART (wie Anm. 45), Bd. 2, S. 278; AUER (wie Anm. 168), S. 29.
- 172 Vorarlberger Landesarchiv, Hds. u. Cod., Bibl. gut 113B, Fol. 112 verso.
- 173 Fehlt bei EITEL (wie Anm. 155), S. 60, und bei BUCHER (wie Anm. 156), S. 15.
- 174 Vorarlberger Landesarchiv, Hds. u. Cod., Bibl. gut 113B, Fol. 113 recto; vgl. auch Stadtarchiv Lindau, Lit. 41 (Annales Lindavienses Kroelii), S. 191.
- 175 Fehlt bei EITEL (wie Anm. 155), S. 60, und bei BUCHER (wie Anm. 156), S. 15.
- 176 WIDEMANN, Berthold, Die Verfassung und Verwaltung der Stadt Meersburg in der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, Konstanz 1957, S. 131; ebenda S. 142, Anm. 31 ein Hinweis auf das Stadtarchiv Meersburg, BB 1566, Bl. 204.

- 177 EITEL (wie Anm. 155), S. 60; BUCHER (wie Anm. 156), S. 15.
- 178 MEISEL, Peter, Verfassung und Verwaltung der Stadt Konstanz im 16. Jahrhundert (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, 8), Konstanz 1957, S. 102, Anm. 45; vgl. Stadtarchiv Konstanz, SCHULTHAISS, Collectaneen, Bd. 8, Fol. 90; Gregor MANGOLD, Chronik (Stadtarchiv A I 4), S. 390.
- 179 Zitiert bei MEISEL (wie Anm. 178), S. 104, Anm. 56; vgl. Stadtarchiv Konstanz, SCHULTHAISS, Collectaneen, Bd. 8, Fol. 90 ½.
- 180 Zitiert bei MEISEL (wie Anm. 178), S. 103, Anm. 48 und 49 (Stadtarchiv A III 36, Fol. 467ff).
- 181 KEYSER (wie Anm. 34), S. 394; Eitel (wie Anm. 154), S. 60.
- 182 Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, MS. 98 (Chronik des Georg Han), Bl. 237 verso.
- 183 Stadtarchiv Überlingen, REUTLINGER Kollektaneen, Bd. XVI/1, Bl. 120.
- 184 MÜLLER (wie Anm. 89), S. 225; vgl. auch S. 206, wo diese Fieberepidemie als mögliche Influenza gedeutet wird.
- 185 Stadtarchiv Überlingen, REUTLINGER Kollektaneen, Bd. XVI/1, Bl. 125 verso.
- 186 Stadtarchiv Überlingen, Ratsprotokoll 1550–1566, Bl. 499 recto.
- 187 MÜLLER (wie Anm. 89), S. 223.
- 188 EITEL (wie Anm. 155), S. 60; BUCHER (wie Anm. 156), S. 15.
- 189 STEINEGGER, Albert, Die Pest, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 15 (1938) S. 96–127, hier S. 101.
- 190 BÄCHTOLD (wie Anm. 74), S. 128f.
- 191 WIDEMANN (wie Anm. 176), S. 132.
- 192 MEISEL (wie Anm. 178), S. 103.
- 193 RÜEDI, Ernst, Brunnen und Brunnenwesen im alten Schaffhausen, in: Schaffhauser Beiträge 21 (1944) S. 98–135, hier S. 124.
- 194 STEINEGGER (wie Anm. 189), S. 106.
- 195 »Annales Lindavienses«, in: Vorarlberger Landesarchiv Bregenz, Hds. u. Cod., Bibl. gut 113A, Bl. 113 recto; Stadtarchiv Lindau, Lit 22 (HÜNLIN-Chronik), S. 298.
- 196 Stadtarchiv Lindau, Lit. 19 (BERLIN'sche Chronik), S. 151f.
- 197 Stadtarchiv Lindau, Lit. 29 (SCHNELL'sche Chronik), S. 180.